



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Verax: Oddfellowship.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Oddfellowship.

Durch Zufall, meinen guten Freund, gerieth mir dieser Tage die Nummer eines Blattes in die Hand, welches sich „Herz und Hand“ nannte und sich unter diesem Titel als „Officielles Organ für die Interessen des Unabhängigen Ordens der Odd Fellows“ bezeichnete. Es war „Berlin, den 15. April“ datirt und hatte nach einer Notiz oben in der linken Ecke bereits den vierten Jahrgang erlebt. Im Uebrigen war es für mich ein Buch mit sieben Siegeln, Hieroglyphe, Keilschrift, obwohl in der Sprache meiner Mutter geschrieben und mit bekannten lateinischen Lettern gedruckt, ungefähr denselben Lettern, die uns auf der Schule den Genuß des „Goldnen Esels“ von Apulejus vermittelten. Da ich nun ein Liebhaber geheimer Dinge bin, mich gern mit Aufhellung von Dunkelheiten befaße und gerade nichts Besseres zu thun wußte, so beschloß ich, mich an die Enträthselung der Sache zu machen und das Ergebnis meiner Arbeit, wenn es sich der Mühe verlohnte, den Lesern der „Grünen Blätter“ mitzutheilen.

Die Entzifferung gelang nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten. Ob das Ergebnis die Mühe bezahlte, möge löbliche Redaction bestimmen. Mir scheint es fast so. Jedenfalls werden die Leser eine vergnügte Stunde davon haben.

Zunächst ohne andere Hülfsmittel, mußte ich mich bei der Rüstung des Schleiers an das Blatt selbst halten. Ich wendete es um und um, fand aber anfangs nur Räthsel und wieder Räthsel. Ueber dem Titel sah mich ein strahlenumgebnes Auge an, von dem ich nicht recht wußte, ob es mir wohl wollte, oder ob es verdrießlich über den neugierigen Eindringling in die Region war, die unter ihm dämmerte. Selbst wohlwollender Natur, nahm ich an, es sei auch von dieser Gesinnung, und siehe, jetzt lächelte das Auge. Das war ermutigend, und ich stieg getrost weiter in die Tiefe. Unter dem Auge standen, durch Kettenglieder mit einander verbunden, die Buchstaben J. D. D. F. Unter diesen wieder befand sich eine Hand, welche dem Leser ihre innere Fläche zulehrte, die fünf Finger nach oben streckte und dem Strahlenauge eine Zwiebel oder ein Herz darzubieten schien. Da das Auge nicht weinte, was in solcher Nähe einer Zwiebel der Fall zu sein pflegt, sondern zu lächeln fortfuhr, so mußte es ein Herz sein sollen. Noch weiter unten fand sich, während

die Buchstaben und die Hand mit dem Herzen vorerst dunkel blieben, in jenen Worten „Officielles Organ für die Interessen des Unabhängigen Ordens der Odd Fellows“ mehr Licht. Doch ließ dasselbe immer noch Raum zu allerlei Vermuthungen, die sich in der Folge nicht bestätigten.

Ein Orden? Ein unabhängiger Orden? Odd Fellows? Fangen wir, sagte ich mir, die Entzifferung von hinten an. Odd Fellows heißt: Seltsame Kameraden — wunderliche Käuze — unter Umständen auch närrische Kerle. Von wem werden Leute, die sich so nennen, zunächst und vor Allem unabhängig sein wollen? fragte ich mich. Doch wohl von der gesunden Vernunft, antwortete es, und jetzt meinte ich den Charakter des Ordens heraus zu haben. Er wurde offenbar von dem Prinzen verliehen, der in Cöln und Leipzig während des Carnevals regiert, er war eine Genossenschaft lustiger Narren, Spaßvögel und Handwürste.

Aber fehl geschossen. Schon der Umstand, daß das Blatt nicht aus der Faschingswoche und auch nicht vom ersten April, diesem letzten Tag im Jahre, wo sich die Narren tummeln, stammte, sondern vom fünfzehnten datirt war, mußte den Vorsichtigen in der Meinung irre machen, daß er sich mit jener Deutung auf der richtigen Fährte befinde, und die weitere Befichtigung meiner Hieroglyphen ergab denn auch, daß die Odd Fellows eine Gesellschaft waren, die wenigstens für ernsthaft gehalten sein wollte.

Ich begegnete unter diesen Hieroglyphen zunächst einer „officiellen Bekanntmachung aus dem Bureau des Groß-Sire Hochw. Gr. L. D. K., die an die Würd. D. M., respect. Haupt-Patr., Beamten und Brüder sämtlicher Untergeb. Körperschaften innerhalb der Jurisdiction der Großloge des Deutschen Reichs J. D. D. F.“ gerichtet war und zur Unterstützung der durch Heuschreckenplage geschädigten Brüder im Staate Kansas aufforderte. Das war vielleicht in seiner Form ein wenig närrisch, seinem Inhalt nach aber gewiß recht vernünftig. Und das Letztere galt von dem Spruche, der dem beigedruckten großen Siegel als Umschrift diente und folgendermaßen lautete: „Wir gebieten Euch, die Kranken zu besuchen, den Bedrängten zu helfen, die Todten zu bestatten und die Waisen zu erziehen.“ Räthselhaft und ein wenig närrisch schienen auf den ersten Blick wieder die Embleme des Siegels: ein Frauenzimmer, das sich mit dem linken Arm auf einen Schild mit dem deutschen Reichsadler lehnte und mit der rechten Hand ein blankes Schwert in einen Bienenkorb stieß, und über dem von einem Auge und drei Sternen herab ein Vogel mit ausgebreiteten Fittigen auf ein Ding sich senkte, das einer in der Luft schwebenden doppelten Brezel glich. Eine Unterschrift gab indeß Auskunft, daß die Dame mit dem Wappen und dem Bienenkorbe die Großloge des Deutschen Reiches der oder des U. D. S. B. (J. D. D. F) war. Der Vogel war bei näherem Zusehen der Adler der Vereinigten Staaten,

die Brezel eine Kette, und um die Leser nicht zu lange in peinlichem Halblight zu lassen, gebe ich hier gleich auch die Lösung des Rebus, der in den zuletzt angeführten Buchstaben lag. Sie bedeuten, wie ich später entdeckte: „Unabhängiger Orden der Sonderbaren Brüder (Independent Order of Odd Fellows).“

Damit war mir immer noch nicht viel geholfen. Indes war es doch etwas, und der fernere Inhalt des Blattes half weiter. Ich ersah daraus, daß der Orden am 25. April sein sechsundfünfzigjähriges Stiftungsfest feierte, und daß er sehr verbreitet war; denn:

„Eine Million Menschen in drei Welttheilen rüstet sich, diesen Tag in würdiger Festesfreude zu begehen, an welchem der Grundstein zu jenem erhabenen Tempel gelegt wurde, auf dessen Altären die hehren Flammen wahrer reiner Menschenliebe genährt werden. Eine feierliche Stimmung bemächtigt sich beim Herannahen dieses Tages eines jeden Mitgliedes des Ordens, und höher schwillt ihm die Brust in dem Bewußtsein, ein Glied in jener Kette zu sein, welche einst alle Völker der Erde durch die Grundsätze des Wohlwollens in Freundschaft, Liebe und Wahrheit vereinigen wird. Höher müssen seine Empfindungen, sein Selbstvertrauen und dadurch seine Fähigkeiten und Kräfte steigen bei dem Gedanken, daß es keine Institution auf der weiten Erde giebt, die so dem Cultur-Fortschritt huldigt, ja die diesen selbst herbeiführt.“

So las ich, staunte und schämte mich, eine solche Vereinigung auch nur einen Augenblick für frivole, profane Narren, gewissermaßen für Vettern der seligen Feuerrüpel-Brigade in Leipzig gehalten zu haben. Besonders die letzten Worte, „daß es keine Institution auf der weiten Erde giebt“ u. s. w. imponirten mir, zumal sie groß gedruckt waren. Auch die „Million Menschen in drei Welttheilen“ wirkte mächtig. Gut und schön klang endlich das vom „erhabnen Tempel“ und den „hehren Flammen“. Nach der Scham gewann auch in mir „feierliche Stimmung“ die Oberhand, diese gipfelte in Verzückung, und in dieser wieder hatte ich eine Vision, in der ich nichts als schwellende Brüste sah. Der Saulus war zum Paulus geworden.

Nach einiger Zeit erwacht, las ich den zweiten Aufsatz, eine kleine Abhandlung über die Selbstsucht, die so tief sinnig über allerdings schon einigermaßen bekannte Dinge sprach, daß ich, an gewöhnliche Logik und landläufige Psychologie und Ethik gewöhnt, bisweilen den Sinn nicht zu ergründen vermochte und mit Mühe der Versuchung mich erwehrete, in die alte Sünde zurückzufallen und Odd Fellows von Neuem mit „Närrische Kerle“ zu übersehen. Eine Probe wird mich entschuldigen.

„Gar vielen Menschen“, so lehrt uns der Verfasser gegen den Schluß hin, „ist der Hang zur Leidenschaft sowie der Drang zur Selbstsucht angeboren; die Natur hat sie dafür mit Edelsinn tiefmütterlich ausgestattet; ihnen

liegt die Gefahr besonders nahe, in ihrer Selbstliebe auszuarten und schonungslos gegen andere zu handeln; um so mehr müssen sich solche Naturen des Edelsinns befeßigen, selbst wenn ihr Gefühl fern vom Wohlthun, fern von Liebe bleibt, mögen sie sich wenn auch nur mechanisch daran gewöhnen, Menschenpflichten den Nächsten gegenüber zu üben. Diese mechanische Übung wird immer noch besser sein als gar keine und wird vor gänzlicher Erstarrung in kaltem Egoismus schützen, ja sogar oft einen Rückschlag auf das Herz machen und, wenn nicht mehr, wenigstens einen Himmel voller Seligkeit, der im Herzen wohnen könnte, ahnen lassen. Unser geliebter Orden aber bietet in seinen Logen einem jeden Bruder die Stätte und die Gelegenheit, sein Herz im Gutesthun, im Edelstinn zu üben" u. s. w.

Wenn es diesmal ein anderes Erstaunen war, als das, welches sich meiner beim Durchlesen des ersten Artikels bemächtigt hatte, so erholte ich mich auch davon genügend, um das Blatt weiter studiren zu können. Ich begegnete Logen-Nachrichten, aus denen hervorging, daß der Orden in Berlin mehrere Logen hatte, daß Dresden, Mannheim und Ulm ebenfalls mit solchen Instituten gesegnet waren, daß manche Brüder titelsüchtig sein müssen und sich selbst auf Briefadressen gern die Ehre ihrer Würde im Orden geben lassen und daß die Odd Fellows sich in Berlin bei Gelegenheit eines Tempelbaus gezannt haben und jetzt denunciren, wobei ich mich fragte, ob dieß vielleicht in Erinnerung an obigen „erhabenen Tempel“ geschehen sei, „auf dessen Altären die hehren Flammen wahrer reiner Menschenliebe genährt werden.“ Ferner fand ich eine Mittheilung, nach welcher man den Orden in Oesterreich nicht haben zu wollen scheint, einen Ausfall auf die „Gartenlaube“, die den Odd Fellows durch einen Artikel nicht gerecht geworden sein sollte, den schadenfrohen Abdruck eines Aufsazes in der „Bauhütte“, der den Freimaurern der Großloge „Zu den drei Weltkugeln“ den Text laß, weil sie keine Juden unter sich dulden mögen, und sie dafür mit dem Titel „Maurerische Dunkelmänner“ züchtigte, eine Darstellung des Rituals der Patriotic Odd Fellows, aus dem ich zum Schluß einen Auszug geben werde, verschiedene Notizen über Reisen des „Ex-Groß Sire F. S. Ostheim“ und des „hochwürdigsten Groß-Sire Br. Bernheim“, Logengründungen, Ordenszeitschriften u. dgl. und zum Schluß eine Tabelle, welche die regelmäßigen Sitzungen sämmtlicher dormalen in Deutschland und der Schweiz bestehenden Odd Fellowlogen enthielt.

Ich hatte jetzt genug Material, um im Großen und Ganzen zu wissen, was der Kern meines Geheimnisses war. Die Odd Fellows — so sagte ich mir etwas verstimmt — sind ein Abklatsch der Freimaurerei mit einigen Veränderungen, Weglassungen und Zuthaten, die aber keine Verbesserung einzuschließen scheinen. Ich hätte vielleicht weitere Erkundigungen unterlassen können. Indes, wißbegierig, wie ich nun einmal in solchen Dingen bin, war

ich gerade im Zuge, und so mußte ich möglichst viel von meinen wunderlichen Freunden erfahren, selbst auf die jetzt freilich große Gefahr hin, nichts Gescheidtes an ihnen zu finden. Zudem verbot die Gewissenhaftigkeit ein vor schnelles Urtheil über eine Gesellschaft von dem Selbstgefühl, wie es sich in dem Aufsatz über das Stiftungsfest des Ordens geäußert hatte, und, so zwischen Abneigung und Antrieb schwankend, steckte ich, wie ich das bei solchen Gelegenheiten zu halten pflege, meinen Federhalter aufs Gerathewohl in die Bibel und beschloß, zu thun, was der Vers rathen würde, auf den die Spitze wies. Ich hatte das Buch Jesus Sirach getroffen, und die Spitze des Federhalters wies auf die Stelle im 9. Kapitel: „Erlerne mit allem Fleiß deinen Nächsten, und wo du Rath bedarfst, so such's bei weisen Leuten.“ Infolge dieses Orakelspruchs suchte ich mit allem Fleiß weiter, fand in Herrn Siegbert Pniower's Schrift „Der Odd Fellow, ein Verwandter des Freimaurers“ *) einen Mann, der in Beziehung auf meinen Zweck entschieden zu den weisen Leuten gehören mußte, da er seinem Opus das lobende Zeugniß eines hochwürdigen Großmeisters vordrucken zu dürfen die Ehre hatte, und meine nun, nach Verdauung dieser Mittheilungen, meinen Nächsten, soweit er auf den Namen Odd Fellow hört, hinreichend „erlernt“ zu haben.

Näher bei Lichte betrachtet, war zwar Herr Pniower nicht so recht eigentlich, was die profane Welt unter einem Weisen versteht. Er urtheilte bisweilen mehr mit Eifer, als mit Verstand, er leistete Ungewöhnliches im Fache der unhistorischen Behauptungen, er verquickte die Auszüge aus Großh' „Verbessertem Handbuch,“ aus denen die Essenz seines Werkes in der Hauptsache besteht, mit allerhand polemischen Excursen, die meist schwächlich, oft platt waren. Er stand mit der Logik und Grammatik nicht auf dem freundschaftlichen Fuße, auf dem ein Historiker des Ordens, der drei Welttheile umspannt, mit diesen Damen doch am Ende stehen sollte, er war, um es kurz zu sagen, im eminenten Sinne ein — Odd Fellow. Aber mit einiger Vorsicht war er zu brauchen. Man macht's mit dieser Gattung weiser Leute wie die Schlange mit dem aus Gold und andrer Zuthat zusammengeflossenen König im Goetheschen Märchen, gewinnt das Gold und läßt den übrigen Kram auf sich beruhen, unbekümmert darum, ob er dann zusammenfällt und einen unerfreulichen Anblick bietet.

Die Odd Fellows des Deutschen Reichs übersehen ihren Namen, wie wir sahen, mit „Sonderbare Brüder“. Ich glaube, bei meinen „Närrischen Kerlen“ stehen bleiben zu dürfen, womit ich natürlich die harmlose Bedeutung im Auge habe, welche diese Wortverbindung im deutschen Volksmunde hat, wie Odd Fellows im englischen. Dieser wird sie kopfschüttelnd so getauft, die

*) Spandau, Verlag von Carl Jürgens, 1874.

Brüderschaft wird den Namen adoptirt haben, vielleicht wie, um Ernstes mit Komischem zu vergleichen, die Geusen den ihnen von den Gegnern angehangenen, vielleicht auch in lachender Selbsterkenntniß, und wenn die Leser mit diesem Bericht zu Ende sind, werden sie vermuthlich jenem Volksmund der profanen Welt Englands Recht geben und meine Uebertragung, auch wenn es ihr ein klein wenig an Höflichkeit gebrechen sollte, sich aneignen. Und zwar mit einem Ausrufungszeichen, was dann so aussehen würde: „Närrische Kerle!“

Ueber die Entstehung und die Urgeschichte der Odd Fellowship ist man, wie über die Anfänge der meisten Geheimbünde, noch nicht völlig im Klaren. Die Brüder selbst scheinen eine Zeit lang den Ursprung ihres Ordens in das höchste Alterthum verlegt zu haben, und die englischen Logen huldigen dieser Meinung zum Theil wohl noch heute. Sehr anspruchsvolle und sehr gründliche Geister unter ihnen lebten der Ueberzeugung, daß niemand Geringeres oder Jüngeres ihr Stifter gewesen als Vater Adam, wobei sie nur darüber noch im Zweifel gewesen sein sollen, ob die Stiftung vor oder nach dem Apfelbiß stattgefunden habe. Bescheidenere, aber immer noch recht gründliche Seelen suchten die Wurzeln ihrer Gesellschaft unter den Juden, die ihre Harfen an die Weiden bei den Wassern von Babylon hingen, und fanden sie auch, wie das zu gehen pflegt, wenn man etwas finden will und Augen für eine Sache hat. Noch Anspruchslosere waren zufrieden, zu wissen, daß der Orden der „Närrischen Kerle“ im Jahre 65 n. Chr. unter den Soldaten einer christlichen Legion entstanden, daß er zweiunddreißig Jahre nachher vom Kaiser Titus durch Verleihung einer goldnen Tafel mit allerhand Symbolen anerkannt, und daß er kurze Zeit darauf nach Britannien verpflanzt worden sei.

Hier hätten wir wenigstens bestimmte Zahlen. Auch der christliche Ursprung gefällt mir ganz wohl und die goldne Tafel nicht minder. Gleichwohl muß ich Bedenken tragen, mich dieser Ansicht anzuschließen, und zwar vorzüglich deshalb, weil, wie Herr Pniower uns nach Grossh berichtet, die Oberbehörde des Hauptzweiges der Odd Fellows selbst nichts mehr von ihr wissen will. Die Großloge des Ordens für die Vereinigten Staaten nämlich hat sowohl die Adamsmythe, für die vielleicht die Feigenblätterschürze*) anzuführen war, als die Lehre von der Gründung der Gesellschaft durch trauernde Juden Babels, für welche der Umstand, daß die Odd Fellows auch Israeliten ihre Pforten öffnen, sprechen konnte, und gleichermaßen die Regionstheorie mit dem goldnen Patent des Kaisers Titus „nach wiederholten Aufforderungen zu urkundlichen Beweisen als unbegründet und gänzlich ungereimt verworfen“.

*) 1. Buch Mose, 3. Cap. 7. Vers: „Da wurden ihrer beider Augen aufgethan und wurden gewahr, daß sie nackt waren und flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze.“ Auch den Odd Fellows werden bei der Aufnahme die Augen aufgethan, und sie bekommen einen Schurz.

Wiederholte Aufforderungen — das klingt gewissenhaft. Urkundliche Beweise — es geht nichts über die Gründlichkeit. Gänzlich ungereimt — wie entschieden, wie streng, fast hart gegen den Irrthum von Freunden! Das erfreut, und beinahe möchte ich noch einmal für einen Augenblick bereuen, die Herren „Närrische Kerle“ genannt zu haben, und lieber sagen: „Sonderbare Brüder!“

Roma locuta est, und so begeben wir uns — zögernd; denn die Mythe ist poetischer als die Geschichte — gehorsam auf das Gebiet der Thatfachen.

Auch hier ist es anfangs noch dunkel genug um unsere Quellen herum. Nach Pniower-Grosch werden Odd Fellows zuerst von de Foe, dem Verfasser des Robinson Crusoe, erwähnt, und der Orden könnte somit schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bestanden haben. Einen sicherern Anhalt finden wir in dem „Gentleman's Magazine“ für 1745, wo von der Loge der Odd Fellows als von einem Orte die Rede ist, an dem man sich recht gemüthlich befindet. Noch bestimmter weist auf das Vorhandensein einer Odd Fellow-Loge der Umstand hin, daß der Dichter Montgomery 1788 für eine Gesellschaft in London ein Lied schrieb, welches in seinen Anfangsworten das Motto: „Truth, Friendship, Love“ enthielt, das noch jetzt die Parole des Ordens in England und Amerika bildet.

Die Mitglieder des Ordens gehörten damals den unteren Volksschichten an: sie waren Arbeiter und kleine Handwerker. Zweck ihrer Vereinigung war, wie es scheint, im Wesentlichen gegenseitige Unterstützung, namentlich in Krankheiten, bei Begräbnissen und bei der Versorgung von Wittwen und Waisen, und diesen Zweck verfolgten sie, gleich der einige Zeit vorher aus den Ausläufern mittelalterlicher Bauhütten hervorgegangenen Freimaurerei, im Geheimen und unter gewissen Ceremonien, die eine Umbildung des masonischen Rituals waren. Dazwischen oder erst am Schlusse — nach Herrn Pniower ist das zweifelhaft — wurde tapfer getrunken. Politische Tendenzen scheinen die alten Brüder nicht gehabt zu haben, während die Freimaurer damals allerdings die Politik in ihrem Bereiche duldeten, wenn es auch ein Irrthum wäre, mit Herrn Pniower zu meinen, daß „der geniale, schlaue Cromwell, um seine selbstischen Zwecke damit zu fördern, dem Orden der Freimaurer seine jetzige Gestalt gegeben“ habe, der letztere vielmehr in jener Zeit der jacobitischen Verschwörung diente.

Die Odd Fellows des achtzehnten Jahrhunderts waren also eine Gesellschaft zu wechselseitiger Hülfe bei Unglücksfällen, die bei geschlossenen Thüren tagte, sich dabei mit einigem phantastischen Brimborium und hochtönenden Titeln wohlthat und — last, but not least — die Feierlichkeit der Loge mit dem würzte, was wir heutzutage eine „feste Kneiperei“ zu nennen pflegen.

Scharfes Zeichen scheint zuletzt die Hauptsache gewesen und ordentlichen Leuten und Hausvätern — ich vermuthe, von wegen der Gardinenpredigten — zu arg geworden zu sein. „Die Nothwendigkeit einer Beseitigung der Mißbräuche, die sich eingeschlichen, stellte sich,“ wie meine Quelle sagt, „deutlich heraus, und bereits im Jahre 1809 versuchten einige erfahrene Männer, die „Sonderbare Bruderschaft“ (wir bleiben wohl bei den „Närrischen Kerlen“, zumal wir jetzt an ihren Zustand nach geschlossener Loge denken müssen) idealer zu gestalten.“ Das scheint Zeit und Mühe erfordert zu haben; denn erst „im Jahre 1813 fand in Manchester eine Versammlung statt, in Folge deren sich zum Behuf einer Reform mehrere Logen von dem „United Order of Odd Fellows,“ dessen oberste Verwaltung ihren Sitz in London hatte, trennten und den „Independent Order of Odd Fellows“ begründeten.“ Diese reformirten Odd Fellows breiteten sich rasch aus und waren in kurzer Zeit schon den beim alten Brauch verbliebenen an Zahl überlegen. Später müssen weitere Spaltungen stattgefunden haben, da die „Närrischen Kerle“ Englands, wie weiter unten gezeigt werden soll, gegenwärtig in nicht weniger als neunzehn Secten oder Systeme zerfallen.

Mittlerweile war der Orden auch nach den Vereinigten Staaten verpflanzt worden. In Baltimore bestand bereits 1802 eine Loge desselben, und in der Folgezeit bildeten sich allenthalben in Nordamerika andere dadurch, daß, wo sich eine genügende Anzahl von Liebhabern der Sache fand, die nächste Loge ihnen einen „Freibrief“ erteilte, der ihre Vereinigung als gerechte und vollkommene Odd Fellow-Loge anerkannte und ihnen das Recht verlieh, ebenfalls Freibriefe der Art auszustellen. Rechten Zug aber und weite Verbreitung gewann der Orden hier erst, als Thomas Wildey sich der Sache mit Eifer annahm. Wildey, „der große Mann des Volkes, ein Mann, der das Handwerk eines Grobschmieds erlernt,“ bezeichnet einen Markstein in der Geschichte der Odd-Fellowship. Zunächst errichtete er am 26. April 1819 mit einigen Freunden zu Baltimore die Washington-Loge Nr. 1, die 1821 von der Großloge zu Manchester einen Freibrief erhielt. Dann entstand vorzüglich durch seine Mitwirkung aus dem Zusammentritt der von Baltimore aus gestifteten oder anerkannten amerikanischen Logen zu einer gemeinschaftlichen Oberbehörde die Großloge von Maryland. Endlich richtete er als „Groß-Sire“ oder Präsident der letztern sein Augenmerk darauf, die getrennt wirkenden Odd Fellow-Logen in der Union mit den unter seinen Auspicien entstandenen zu vereinigen, ein Bestreben, das er nach seinem Rücktritte vom Amte des Groß-Sire als Reiseapostel bis an seinen Tod fortsetzte, und welches den Erfolg hatte, daß sich am 15. Januar 1825 aus den Logen von Maryland, Newyork, Pennsylvanien und Massachusetts eine „Großloge der Vereinigten Staaten“ konstituirte, der allmählig sämmtliche Odd Fellow-Logen der Union sich unter-

warfen. In der Verwaltungszeit George Kayser's, des dritten Groß-Sire der Amerikaner, der von 1835 bis 1837 regierte, begannen Verhandlungen mit der Oberbehörde der Manchesterpartei der englischen Odd Fellows über ein gleichmäßiges Ritual, indem sowohl die Engländer, als die Amerikaner das bisherige geändert und letztere dabei „viel von dem alten Text zurückgewiesen und manche Rohheiten in Ausdruck und Gedanken ausgemerzt hatten“. Zugleich drang man amerikanischerseits in England auf Abschaffung der „Convivialitäten“, d. h. der Gelage während der Logenzeit, die folglich nach dem Satze „Expellas furca, tamen usque recurret“ auch unter den reformirten Odd Fellows Altenglands wieder eingerissen gewesen sein müssen. Diese Bemühungen waren erfolglos. Die Engländer wollten weder den Amerikanern bei Veränderungen des Rituals eine Stimme zugestehen, noch von ihren Convivialitäten lassen, was beides von ihnen nicht hübsch war. Noch einmal versuchte man sie durch eine Deputation auf bessere Gedanken zu bringen, aber wiederum vergeblich, „und so vollzog sich denn 1842 der Bruch zwischen Mutter- und Tochter-Orden, indem die Großloge der Vereinigten Staaten die Verbindung mit der Manchester-Vereinigung einstimmig aufhob und erklärte, daß Angeichts der Thatsache, daß die Vereinigung die alten Landmarken verrückt, die Grundsätze verletzt, das Werk (soll heißen, das Ritual) des Ordens verändert und versucht habe, in unsre verbrieften Rechte einzugreifen, die Großloge selbst fortan die einzige Quelle und Vorrathskammer der Unabhängigen Sonderbaren Bruderschaft auf Erden sei.“ Die Sonderbaren Brüder führten also zum zweiten Mal in großem Style das Schauspiel der Feindlichen Brüder auf.

Nach der Trennung von England wurde von der Großloge der Vereinigten Staaten 1844 das Ordensritual gänzlich umgestaltet, und zehn Jahre später gaben sich die Amerikaner auch eine neue, auf volksthümlicherer Grundlage beruhende Verfassung.

Inzwischen war der Orden von Nordamerika nach Westindien, Australien und nach den Sandwich-Inseln verpflanzt worden. Der Bürgerkrieg that ihm keinen Eintrag, vielmehr bewährte sich nach ihm seine Kraft, indem er sich in der Lage sah, den während jener blutigen Jahre zerstörten und verarmten südlichen Logen in ausgedehntem Maße zu helfen. „Als eine der größten Epochen für den Orden“, meint Herr Putower — „und für die ganze gestittete Welt“, wird der Verfasser des oben citirten schwungvollen Artikels über das Stiftungsfest der Odd Fellows unzweifelhaft einschalten — werden die späteren Zeiten das Jahr 1870 bezeichnen, das Jahr, in welchem der Oddfellow-Orden durch den Ex-Groß-Sire Dr. Morse nach Deutschland verpflanzt wurde.“ In Preußen scheint das anfangs auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Im Lande der Schwaben wird es weniger Mühe gekostet

haben; denn schon am 1. Dezember 1870 eröffnete „der genannte Apostel der deutschen Mission“ in Stuttgart die Württemberg-Loge Nr. 1, während die Constituierung der ersten preussischen — die zu Berlin besteht und den Namen Germania-Loge Nr. 1 trägt — erst am 2. (warum nicht am 1.?) April des nächsten Jahres erfolgte. Wir wissen nun auch die Hieroglyphe des amerikanischen Adlers über der Dame auf dem oben erwähnten Siegel zu deuten.

Jetzt zählt der Orden — oder vielmehr der durch Wildey geschaffene Zweig der Odd Fellows — innerhalb des deutschen Reiches bereits fast dreißig Logen und in der benachbarten Schweiz vier, in Amerika aber, wenn die Quellen, aus denen Herr Pniower schöpft, nicht im Lande der Uebertreibung entspringen, einige tausend mit mehr als einer halben Million Mitgliedern, einem Vermögen von etwa dreißig Millionen Thalern und einem jährlichen Einkommen von vier Millionen. Er ist außerdem über das britische Nordamerika, Westindien, Australien, Peru und die Sandwich-Inseln verbreitet, und es ist Hoffnung vorhanden, das Schisma, das 1842 zwischen diesem Zweig und der Manchester-Vereinigung entstand, rückgängig gemacht zu sehen.

Die letztere, englisch „Manchester Unity“, ist die größte der britischen Odd Fellows-Gesellschaften. Sie hat circa 4000 Logen mit ungefähr 460,000 Mitgliedern, die über alle Erdtheile verbreitet sind, und besitzt einen fest angelegten Unterstützungsfonds von mehr als 30 Millionen Thalern, der sich mit etwa 700,000 Thalern jährlich verzinst. Dazu treten aber in England noch achtzehn andere Odd Fellow-Secten, von denen ich nur folgende anführe: „Improved Order of Odd Fellows“, der eigentliche Urstamm aller Systeme, die sich seit 1813 abgezweigt haben, mit 142 Logen, von denen sich 44 mit etwa 8000 Mitgliedern in London befinden; „Grand United Order“, der im Jahre 1871 1183 Logen mit 68,000 Mitgliedern vereinigte; „Ancient Imperial Order“, dessen Großmeister jetzt der Earl of Scarborough ist, und der 1872 895 Logen und gegen 30,000 Mitglieder hatte; „Ancient et Noble Order“ mit 370 Logen und ungefähr 23,000 Mitgliedern; „British United Odd Fellows“, 1867 gegründet, mit 135 Logen und circa 8000 Mitgliedern. Die übrigen kleineren Vereine repräsentiren dazu noch eine Zahl von reichlich 200 Logen mit wenigstens 23,000 Mitgliedern, und so hätten wir denn — immer vorausgesetzt, daß mit den Nullen nicht gemogelt wird — allein im Reiche der Königin Victoria weit über eine halbe Million unsrer „Märrischen Kerle“ und damit vielleicht eine Erklärung der Meinung der Engländer, daß sie „the most enlightened nation on earth“ darstellen, eine Meinung, für die ich bisher ohne mich befriedigenden Erfolg nach guten Gründen gesucht habe.

In Deutschland wird es wohl noch eine Weile währen, ehe uns der

Segen so reichlich quillt. Indes brauchen wir nicht zu verzagen. In der kurzen Zeit von vier Jahren haben sich circa zweitausend deutsche Reichsbürger um das Banner der Oddfellowship mit seinem erhabenen Fahnen spruche „Wahrheit, Freundschaft, Liebe“ geschaart — man wird ordentlich angesteckt von dem Stil des Ordens, wenn man sich viel mit ihm beschäftigt — und von den meist großen Städten, in denen bei uns Logen existiren, stellt Berlin mit seinen 7 Logen zu jener Mitgliederzahl ein Contingent von reichlich einem Drittel, wobei die Angehörigen der beiden dort bestehenden „Lager“ (s. u.) noch nicht einmal mitgerechnet zu sein scheinen. Nächst Berlin glänzen als besonders helle Sterne am Himmel der Odd Fellows Hannover und Stuttgart mit je drei Logen und einem Lager. Dann schließt sich Dresden mit zwei Logen und einem Lager an. Darauf folgt München, bis jetzt bloß mit zwei Logen beglückt, und zuletzt kommen Braunschweig, Bremen, Cassel, Freiburg i. Br., Görlitz, Hildesheim, Leipzig*), Lychen in der Mark, Mannheim, Nürnberg und Ulm mit vorerst bloß einer einzigen. Außerdem aber stehen Logengründungen in Aussicht zu Hamburg, zu Breslau, zu Spandau und zu Straßburg im Elsaß.

Erfreuliche Ursachen dieses raschen Wachsthums des Ordens in Deutschland und seiner weiten Verbreitung überhaupt aufzufinden, habe ich mich vergeblich bemüht. Das neue Oddfellowthum ist allem Anschein nach in seinen Zwecken das alte. Es trinkt nicht mehr so gewaltig wie jenes, sündigt aber dafür mehr in Rederausch und Phrasentaumel. Es hat sich ein anderes Ritual geschaffen, sodaß es jetzt in dieser Beziehung weniger wie eine schlechte Photographie der Maurerei ausieht als früher, ist damit aber nur schaler, prosaischer und wässeriger geworden. Es glaubt an die alten Fabeln nicht mehr, die den Ursprung der Gesellschaft in das Paradies, unter die Gefangenen Babels oder unter römische Soldaten verlegten, und das ist ein kleiner Fortschritt. Es will sich der „Humanität“ befleißigen, soll heißen, der Wohlthätigkeit, aber diese Wohlthätigkeit bezieht sich, wenn wir den guten Leuten genauer auf die Finger sehen, lediglich auf die Angehörigen des Ordens, die zu Gegenleistungen verpflichtet sind, und so ist sie eben keine Wohlthätigkeit, sondern nur ein Wohlthatenaustausch, ein Geschäft ohne moralischen Charakter, während die Freimaurer in ihrem Sorgen auch für die Noth der profanen Welt wenigstens eine Seite ihrer Existenz aufzuweisen haben, welche diese Welt loben kann.

In diesen Dingen war also keine Erklärung der Anziehungskraft zu finden, welche die Odd Fellows auch auf die Deutschen ausüben. Das Geheim-

*) Die Leipziger Loge, erst vor kurzem gegründet, da Pniower sie 1874 noch nicht anführt, nennt sich „Lipfia-Loge Nr. 3“, hält ihre Versammlungen Ecke der Emilien- und Zeiherstraße jeden Dienstag und hat zum Vorstand — D. M. — Herrn Carl Franke.

niß, welches die Brüder umgiebt, schien auch nicht allein die Ursache des verhältnißmäßig großen Zulaufs zu sein, da wir Freimaurerlogen genug haben, die das Bedürfniß mancher Menschen nach Myfterten befriedigen. Ferner waren es, wenn die Kreise der Brüderschaft sich rasch füllten, an sich auch die Titel und Würden nicht, welche eitler Strebbarkeit in den Logen und Lagern der „Närrischen Kerle“ winken; denn auch dafür sorgte die Masonei je nach ihrem System, in drei bis drei und dreißig Graden. Der Firtlesanz und Krimskrams der Symbole, der Schnickschnack und Hocuspocus der Ceremonien bei Aufnahmen und Beförderungen thaten es endlich wohl auch nicht, wenn die Tempel der Genossenschaft sich schnell mehrten; denn die Maurerwelt nahm sich in dieser Beziehung ursprünglicher, echter, inhaltreicher und würdiger aus.

Ich dachte dann, die Apostel des neuen Evangeliums würden rührige Werber sein, die, wie man zu sagen pflegt, „sich auf den Kummel verstünden.“ Ich dachte ferner daran, daß das Licht und jene Titel und Würden bei den Odd Fellows wohlfeiler zu haben sein möchten, als bei den Jüngern der „Königlichen Kunst“. Ich erinnerte mich, daß diese ihre meisten Bauhütten den Juden verschließt, während die Jünger Wildey's dieses strebsame Element mit offenen Armen willkommen heißen und, wie man nach den Namen des ersten und des zweiten Groß-Sire der deutschen Odd Fellows vielleicht schließen darf, sogar zu ihrem Regenten erküren. Endlich aber ließ sich die Sache als Begräbnißkaffe, als Sparbüchse, als Versicherungsanstalt für schlimme Tage auffassen, und bei diesen vier Lösungen des Räthsels gedenke ich zu verbleiben und mich nicht auf die Redensarten der Herren Groß und Pniower einzulassen, nach denen die Versicherungsanstalt „kaum ein Zehnthheil der Absichten und Zwecke“ der Odd Fellowship wäre, der Bund vielmehr darin seine Hauptberechtigung hätte, daß er „zur Verbesserung und Erhebung des menschlichen Charakters“ beitragen wolle, daß er „eine Gesellschaft zur geistigen und moralischen Bervollkommnung“ sei. Dazu ist die Kirche — meinethalben auch die Synagoge — die Wissenschaft, die Kunst, dazu ist vor allem der Staat geschaffen. Von jenen Redensarten aber sage ich für den Verständigen nichts Neues, wenn ich bemerke: man kennt dergleichen. Man weiß, wie spottbillig in allen Geheimbünden die Phrase von höheren Zwecken zu haben ist. Man weiß, daß es leeres Schauffement, hohle Salbung, fauler Zauber, im günstigsten Falle vorübergehende Selbsttäuschung ist, wenn die Herren mit schwellendem Brustton ihre hundertmal lahmgerittenen und wieder aufgeäumten Rotomontaden von Bruderliebe, Menschheitsveredlung und was weiß ich sonst noch in die Versammlung hineindonnern, daß die Fenster vor Verwunderung klirren. Man findet es fast natürlich, wenn sie, nachdem der Wortschwall ausge donnert oder schmach tend ausgelispelt — manche nämlich

halten sich schmachkend und kispelnd für schöner — gemüthlich sich an der Tafel einen mehr oder minder schweren Haarbeutel antrinken und dann nach Hause gehen, um wie am Tage vorher so am Tage nachher das Gegentheil von dem zu denken und zu thun, was sie in der Nacht dazwischen mit so viel Emphase von sich gegeben haben.

Doch man verzeihe. Ich bin aus der Rolle gefallen, ärgerlich, ernsthaft vor einer Posse, fast unartig geworden. Aber jene Redensarten stimmen mich durch stete Wiederkehr und ewige Inhaltslosigkeit verdrießlich, und sie würden diese Wirkung noch mehr haben, wenn sie mir nicht über der Wolke des Verdrußes allerlei anmuthige Bilder aus dem Himmel des Humors, den Ritter aus der Mancha, Gesichter aus Holberg's Kannegießern, besonders deutlich aber den würdigen Mr. Pickwick und seine Tafelrunde erscheinen ließen, die am Ende wirklich eine Species der Odd Fellows gewesen sind.

Herr Pniower erzählt uns, daß die Odd Fellows im Verlauf von dreißig Jahren die Summe von 8,804,000 Dollars auf Unterstützung der Kranken, Beerdigung der Todten und Erziehung der Waisen (soll heißen ihrer Kranken, Todten und Waisen) verausgabt haben, und glaubt damit zu imponiren. Mir imponirt er mit seinen großen Zahlen so wenig wie mit seinen großen Phrasen; denn ich sage mir, daß hiernach die Wohlthätigkeitspenden des Ordens, die, wie bemerkt, keine eigentlichen Gaben der Barmherzigkeit, sondern Rückzahlungen sind, auf die jedes Mitglied durch bestimmte Leistungen ein Recht erworben hat, sich zwar im Durchschnitt auf rund 294660 Dollars jährlich beließen, daß aber, da die Mitgliederzahl desselben eine halbe Million betragen soll, der Einzelne seinem Wohlthätigkeitstriebe mit noch nicht ganz drei Fünfteln eines Dollars — also etwa 2 Mark 40 Pf. — per Jahr Genüge geleistet hat.

Derselbe berichtet ferner, daß sein Orden zu den sechs Millionen Dollars, mit denen die Privatwohlthätigkeit das abgebrannte Chicago unterstützte, 131,000 beigesteuert. Auch das ist viel und nicht viel, wenn wir eine halbe Million damit dividiren, und dazu kommt immer wieder, daß die Odd Fellows nur ihre Genossen bedenken und jene Summe wahrscheinlich nicht der unglücklichen Stadt als Ganzem, sondern den „Närrischen Kerlen“ derselben zugeflossen ist.

Herr Pniower aber hofft, „daß vorstehende Beispiele geeignet sein werden, die Vorurtheile derer, die sich bei dem bloßen Gedanken an geheime Gesellschaften bekreuzigen, zu brechen und die Sinnesart derer, die für die Odd-Fellowship höchstens ein Achselzucken hatten, als wollten sie sagen: „Pah, Lappalie!“ zu ändern.“ Der Odd Fellow-Orden wirkt mit Kleinem auf das Große, durch den Einzelnen auf das Ganze, er ist wie die Bergquelle, die bescheiden in ihrem Ursprung, doch zum mächtigen Strom wird, der Schiffe

auf seinem Rücken trägt, und nur der Unvernünftige wird, an der Quelle vorübergehend, sein Haupt schütteln und sagen: „Die Quelle — die Odd-Fellowship vielmehr — ist nur eine Lebensversicherungsgesellschaft.“ Nicht wie die Titanen, die den Helion auf den Ossa gethürmt, sondern wie der staubgeborne Hercules, der jene Niesenarbeiten vollendet, strebt der Odd-Fellow-Orden zum Himmel an. Die Titanen wurden gestürzt (au!), Hercules ward (ah!) ein Halbgott!“ —

Wo Herr Pniower das nur her haben mag? Doch weiter in der Betrachtung unseres angehenden Halbgottes.

Die Regierung des Ordens, an deren Spitze der „Groß-Sire“ steht, beruht auf repräsentativer Grundlage. Die oberste Behörde ist für Amerika die Großloge der Vereinigten Staaten, für Deutschland die Großloge des deutschen Reiches; jene setzt sich aus Vertretern der einzelnen Staats-, diese aus Abgeordneten der einzelnen Districts-Großlogen, zusammen, die ihrerseits wieder aus den abgetretenen Vorständen der „untergeordneten Logen,“ den „Großmeistern“ bestehen. Jene oberste Großloge übt die gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt in allen den ganzen Orden betreffenden Angelegenheiten aus. Sie tritt alle Jahre einmal als eine Art Congress oder Senat zusammen. In der Zwischenzeit ist ihr auf zwei Jahre gewählter oberster Beamter, der Groß-Sire, mit der vollziehenden Gewalt innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen betraut. Die Districts-Großlogen, deren es jetzt in Deutschland zwei, eine für Brandenburg, und eine für Württemberg giebt, und an deren Spitze „Großmeister“ stehen, haben ihre besonderen Verfassungen und Gesetze, die aber von der Centralgroßloge genehmigt sein müssen, und dasselbe gilt von den „untergeordneten Logen,“ die von „Obermeistern“ regiert werden. Namentlich ist es jeder einzelnen Loge freigestellt, die Höhe der Einweihungsgebühren und anderer bei den Odd-Fellows üblicher Geldleistungen zu bestimmen. Die meisten Logen Deutschlands richten sich in dieser Beziehung nach dem Usus der amerikanischen, nach welchem nach der Verschiedenheit des Alters auch die Eintrittsgebühr verschieden ist, wogegen die monatlich zu zahlenden Beiträge für Alle gleich sind. Was aber in den Nebengesetzen jeder Odd-Fellow-Loge enthalten sein muß, ist die Verpflichtung zu wöchentlichen Zahlungen während der Krankheit von Mitgliedern und bei Sterbefällen von solchen; denn darin liegt ja eben der Kern der ganzen Einrichtung. Auch die Wohlhabenden müssen, damit die weniger Bemittelten die Unterstützung nicht als Almosen empfinden, in jenen Fällen die ihnen zukommenden Beträge annehmen, was als ein hübscher, wenn auch durch den Charakter der Loge als Versicherungsanstalt gebotener Zug hervorzuheben ist. Wer in einer Loge „in gutem Stande“ ist, d. h. immer pünktlich gezahlt hat, was er zu zahlen hatte,

ist zur Zulassung in jeder anderen und zur Unterstützung durch dieselbe berechtigt.

„Freibriefe“ zur Gründung einer Loge erteilt die Districts-Großloge, und es sind dazu fünf Brüder „in gutem Stande“ erforderlich. Wo noch keine Districts-Großloge existirt, tritt bei jener Concessionsertheilung die Central-Großloge an deren Stelle. Wie die Maurerei in mehrere Grade zerfällt, so auch die Oddfellowship, und zwar hat sie deren zunächst fünf. Nur die Inhaber des fünften sind zu allen Aemtern in der Loge qualificirt. Seit dem Jahre 1852 ist mit diesem Grade eine Institution verbunden, welche den Frauen der mit ihm Bekleideten — man könnte, weltlich gesprochen, auch sagen: Behafteten) die Mitwirkung an der Arbeit der „Närrischen Kerle“ gestattet. Es wird die in Amerika spukende Weiberemancipations-Theorie gewesen sein, die den Bruder Schuyler Colfax veranlaßte diese Einrichtung, die man den „Rebeka-Grad“ nennt, in Vorschlag zu bringen, und ich bin ungalant genug, um zu meinen, es sei damit mehr auf die Eitelkeit, als auf das gute Herz des schönen Geschlechts abgesehen. Herr Pniower ist anderer Ansicht. Er schreibt, es sei damit eine Einrichtung geschaffen worden, durch welche „der Orden die milde Frauenhand, die am Krankenbett und in der Hütte der Armen ihre Wunder verrichtet, die Frauenhand, die uns führt, bis wir selbst stehen können, für seine humanistischen Zwecke gewinne.“ Möglich, daß er hier einmal Recht hat, aber er stößt mir nach dem Vorherigen nur gelegentlich einiges Vertrauen ein, wenn er sich über die Absichten seines Ordens äußert. Ehrlich ist es, daß er gesteht, dieser Zweig desselben blühe zwar in Amerika, scheine aber in Deutschland kein rechtes Entgegenkommen zu finden. Ob der Grund hiervon, wie er glaubt, in der Verschiedenheit der socialen Verhältnisse diesseits und jenseits des Oceans liegt, weiß ich nicht, halte aber die Gelegenheit für günstig, mich nach der soeben verbrochnen Ungalanterie bei den Damen, deren Auge auf diese Betrachtung fällt, wieder zu insinuiren, indem ich jenen Grund darin erblicke, daß die deutschen Frauen mehr Verstand und Geschmack haben als die Töchter Uncle Sam's. Sollte ich dadurch, daß ich sogleich hinzufüge, daß in Berlin unter dem Namen „Einigkeit“ und in Hannover unter der Bezeichnung „Königin Louise“ Rebeka-Logen arbeiten, von der so wiedergewonnenen Huld bei ein paar Duzend „sonderbaren Schwestern“ einbüßen, so würde mich das betrüben, aber wer kann für die Wahrheit?

Wie es neben der „blauen“ auch eine „rothe“ Maurerei, neben den Johannisgraden auch Hochgrade, Schotten, Andreasritter u. s. w. giebt, so giebt es über den fünf Abstufungen der gemeinen Odd Fellows auch eine vornehmere Sorte „Närrischer Kerle“. Neben den Logen und Großlogen „wirken“ Lager und Großlager. Um Mitglied eines Lagers werden zu können,

muß man die untern fünf Grade durchlaufen haben. Im Lager selbst erhält man drei weitere, welche die „erhabenen Grade“ genannt werden. Sieben Brüder, welche diese besitzen, können mit Genehmigung des Großlagers, oder wenn noch kein solches besteht, mit Bewilligung der Großloge des deutschen Reiches, resp. der Vereinigten Staaten, ein neues Lager aufschlagen. Soll ein Großlager gegründet werden, so bedarf es dazu ebenfalls der Einwilligung der Centralgroßlogen, die den betreffenden Freibrief erteilen, wenn wenigstens fünf „untergeordnete Lager,“ die unter ihren Soldaten sieben gewesene „Hauptpatriarchen“*) zählen, darum einkommen. „Die Großlager gestehen den Staats- oder Districts-Großlogen bei öffentlichen Anlässen den Vorrang zu, (hübsch, da es zeigt, daß so vornehme Leute auch bescheiden sein können) haben aber die höchste Jurisdiction über ihre untergeordneten Lager. Sie selbst sind der Großloge der Vereinigten Staaten, resp. der des deutschen Reiches unterworfen, der sie ihre Constitutionen und Nebengesetze zur Revision vorlegen, und an die sie jährlich für jeden Repräsentanten, den sie an jenen Groß-Körper zu senden berechtigt sind, eine bestimmte Summe zahlen.“

„Das Grundgesetz des Ordens besteht,“ wie uns Herr Pniower berichtet, „aus zwei Theilen, einem geschriebnen und einem ungeschriebnen.“ Der letztere, „das geheime Werk“ genannt, vererbt sich durch Tradition, und zu ihm gehören die Paßwörter und diejenigen Ceremonien, an denen die Geweihten einander erkennen. Unsere Quellen enthalten natürlich nichts davon. Ein Freund, der mir schon manchmal bei Schwierigkeiten mit Rath und That beigefunden hat, hielt mir Daumen und Zeigefinger geöffnet vor die Nasenspitze, wie wenn er mich damit fassen und führen wollte, lächelte verschmitzt, legte dann beide Hände zusammengedrückt, aber gestreckt und gespitzt, an den obern Theil seiner Ohrmuscheln, lächelte noch verschmitzter und stieß das mystische Wort: „Varifari“ aus.

Was er nur damit gemeint haben mag? hätte er mir damit Paßwort und Erkennungszeichen der Odd Fellows mittheilen wollen, so würde ich mich, wie gut er auch unterrichtet gewesen sein mag, damit doch kaum in eine Loge des Ordens zu kommen getrauen.

Das Wagniß wäre aber auch nicht unbedingt erforderlich, da uns „Herz und Hand“ wenigstens eine annähernde Vorstellung gewährt, wie es in Odd Fellow-Logen meist zugeht, und mit einigen Abänderungen, die im Wildey'schen System erheblich sein mögen, noch jetzt zugeht. Ich meine das Aufnahme-Ritual bei den jetzt nicht mehr bestehenden „Patriotic Odd Fellows“, aus dem ich einen Auszug geben will.

*) So betiteln sich die Vorstände der Lager. Man entziffre sich dann 7 sowie mit den Obermeistern die letzten Hieroglyphen des zu Anfang angeführten Edictes des Groß-Sire in der Heuschreckensache.

Der Candidat wird mit verbundenen Augen und gefesselt in die Loge und vor den Aufseher gebracht, dem er von seinen Führern gemeldet wird. Aufseher: „Stehe hier auf dein eignes Risiko für das Ungemach, so im Begriff ist, dich zu befallen, vermessner Sterblicher. Bedenke, der Weg, der zur Glückseligkeit führt, ist kein ebener, er ist lang und rauh, neue Gefahren be-
gegnet Dir bei jedem Schritte. Bist Du gewillt, alle Prüfungen im Streben nach Erkenntniß zu bestehen?“ Candidat: „Ich bin es.“ Aufseher: „Wenn dieß der Fall ist, so wirst Du vorwärts schreiten auf Deine eigne Verantwortung hin, und ich wünsche, daß die Führer, welche Dich hierher gebracht haben, Dich so weit als möglich begleiten, um allen verderblichen Ereignissen, welche Dir begegnen, vorzubeugen.“

Der Candidat geht jetzt auf hochliegenden Brettern mit Hilfe der Führer dreimal um die Loge. Beim nächsten Gange verliert er durch den Ruck einer Schnur das Gleichgewicht und fällt auf einen Haufen Korke. Die Führer sagen: „Er geht über die Felsen, beschützt ihn vor dem Fall in die untern Steinbrüche, in denen so viele ihr Leben verloren.“ Nachdem der Candidat aufgehoben worden, wünscht ihm der Aufseher Glück zu so guten Führern und ermahnt ihn, wenn er in die Welt zurückgekehrt sei, selbst Andern ein Führer und Wegweiser zu werden. Bei dem nächsten Gange läßt man den Candidaten in einen Haufen Aeste fallen, und die Führer sagen: „Wir sind im Walde und haben den Pfad verloren.“ Als derselbe wiedergefunden ist, ruft ihm der Aufseher zu: „Freund, Sie haben eine zweite Probe bestanden. Dieselbe stellt die aus Unwissenheit entstehenden Gefahren dar. Suchen Sie, in die Welt zurückgekehrt, alles Böse, so aus Unwissenheit geschehen könnte, zu verhindern.“ Der Candidat wird nun vor eine Feuerpfanne gebracht und ihm durch momentane Berührung mit derselben ein Schmerzenslaut erpreßt. Aufseher: „Viele der besten Menschen haben auf ihrer Lebensbahn Feuerproben bestanden, wie unsere Urkunden erzählen, welche das Leben jener erhabnen Märtyrer berichten, die, von treuem Glauben beseelt, in der Mitte des Feuers im Stande waren, Loblieder auf Gott zu singen. Erinnern Sie sich dessen, wenn Sie in die Welt zurückgekehrt sind, und suchen Sie beizustehen allen, die in Versuchung und Leiden sind.“ Die Einführung schließt mit einem Sturm. Das Gong tönt, Ketten rasseln, Kugeln rollen über den Boden, Kupferplatten werden geschüttelt, die Brüder schreien und stöhnen, während ein Wasserstrahl aus einer Douche sich über den Candidaten ergießt. Aufseher: „Diese Scene versinnbildet den Lebenssturm. Lernen Sie aus ihr Mitleid und Theilnahme für alle Unglücklichen.“

Nach einigem andern Hocuspocus hat der Candidat am Altar einen Eid zu schwören, in dem er unter Andern verspricht, „einen patriotischen Odd Fellow jedem Andern in seinem Geschäft vorzuziehen,“ „die Jungfräulichkeit
Grenzboten II. 1875.

der unverheiratheten und die Keuschheit der verheiratheten Familie des Bruders zu erhalten“ und über die Constitution und das Wirken der Loge Schweigen zu bewahren oder die Strafe zu leiden, daß ihm Arme und Beine vom Körper abgetrennt werden. Er erhält darauf Licht und Freiheit wieder, d. h. die Augenbinde und die Fesseln werden ihm abgenommen. Alle Lichter sind ausgelöscht. Nur ein Feuer brennt im Osten, dahinter sitzt, auf einen Stock gestützt, der Exmeister und betrachtet ein vor ihm stehendes Gerippe. Als er den Candidaten erblickt, erhebt er einen Knochen und sagt: „Wer kommt, meine Betrachtungen zu stören?“ Candidat: „Ehrwürdiger Herr, ich habe das Gerücht von Eurem Studium der verborgenen Wissenschaften gehört und bitte um Eure Belehrung darin.“

Exmeister: „Sterblicher, wie kommst Du ohne Erlaubniß hierher? Strenge Strafe erwartet alle diejenigen, die sich ungebeten zu mir drängen.“

Candidat: „Ich bin auf holprigen Pfaden, durch Wüsten, Gebirge und dichte Wälder, begleitet von Sturm, Donner und Regen, gleichgültig gegen äußere Leiden, mit dem Wunsche nach Erkenntniß hierher gereist.“

Der Exmeister fragt nun, wer ihn hergebracht. Der Candidat beruft sich auf eine ermutigende Stimme, die ihm bei der Wanderung gefolgt sei. Der Exmeister ist damit nicht befriedigt, er macht die Loge darauf aufmerksam, daß nach ihrem Gebrauch jeder Eindringling sterben müsse, wenn ihm nicht Gnade ertheilt werde. Der Führer legt nun Fürsprache für den Candidaten ein und empfiehlt ihn als rechtschaffnen Mann, den der Obermeister zum Odd Fellow erhoben habe.

Exmeister: „Ich habe den Bericht gehört, welcher, verbunden mit der schlichten Darstellung des Candidaten, zu seinen Gunsten spricht. Exbeamte und Beamte, was ist Ihr Wunsch?“ Antwort: „Zeige Gnade.“ — „Untergeordnete Beamte, was ist Ihr Wunsch?“ Antwort: „Zeige Gnade.“ — „Brüder, was ist Ihr Wunsch?“ Antwort: „Zeige Gnade.“

Der Exmeister läßt sich darauf von dem Candidaten die Hand geben, weist ihn auf das Gerippe hin, erklärt es ihm als das Emblem der Sterblichkeit und Vergänglichkeit alles irdischen Glückes und knüpft daran allerlei Ermahnungen. Darauf ist der Candidat gehalten, „sich in Ehrfurcht zu beugen und die Augen zu schließen, während das Gerippe entfernt, die Loge erleuchtet wird und die bis dahin verlarvten Brüder sich demaskiren. Alle haben eine ernste Miene anzunehmen.“ Der Aufseher legt dem Candidaten jetzt eine Lammsellschürze um, und der Obermeister ertheilt ihm verschiedene Belehrungen und Ermahnungen. Dann folgen noch einige kleine Formalitäten, und darauf wird die Loge geschlossen.

Hiermit beendigte ich mein Studium der Odd Fellow-Literatur — für immer. Denn sie macht wirr im Kopfe und gebiert ernste Träume. In

einem derselben befand ich mich in einer Gegend, wo die Bäume blaue Blätter hatten und der Himmel grasgrün war. Die Sonne ging im Westen auf und sah wie das Siegel der Großloge der deutschen Odd Fellows aus. Aber an der Stelle, wo die Dame mit dem Schwert gefessen, saß — ja er war es wirklich und lebhaftig, wie ihn Cruikshank gezeichnet — der würdige Mr. Pickwick. Ueber seinem Haupte schwebte eine wirkliche Brezel, und über dieser wieder statt des Adlers ein anderer Vogel, von dem ich nicht wußte, wie er sich nannte. Das Auge über dem Allen aber lächelte gemüthlicher und vergnügter wie je.

Den Traum werden sich die Leser selbst deuten. Nur der Vogel wird ihnen, wie anfangs mir, dunkel bleiben. Der vorhin erwähnte Freund indes wußte auch hier ohne Verzug Rath; denn er er weiß Vieles, fast Alles. Ich hatte ihm den Vogel kaum beschrieben, als er mir schon sagte, daß es kein anderer sein könne als — nun rathen Sie einmal, meine Würd. D. M., resp. Hauptpatr., Beamten und Brüder der F. D. D. F. — ein Gimpel.

Ja, ja, ein Gimpel, sagte der böse Mensch. Abscheulich! Nicht wahr?
Verax.

Bur Reform unserer öffentlichen Bibliotheken.

3.

In zwei Artikeln (Nr. 10 und 12) habe ich die Bedürfnisfrage der Bibliothekreform erörtert und die Zielpunkte der Reform festzustellen gesucht. Seitdem war es angemessen, eine abwartende Stellung einzunehmen, um die Meinung der Fachgenossen über die behandelten Fragen zu vernehmen und zu hören, ob sich Widerspruch erheben würde. Letzteres ist nicht geschehen. Im Gegentheil darf mit Genugthuung constatirt werden, daß von kompetenter Seite meine Ausführungen als „beherzigenswerthe“ und als solche bezeichnet worden sind, welche „auf den Beifall aller Sachkenner mit Sicherheit rechnen können“*). Ist also anzunehmen, daß Bedürfnis wie Ziele der Reform anerkannt werden, so fragt sich noch, wie die Reform durchzusetzen und wie, wenn durchgesetzt, aufrecht zu erhalten wäre.

Auch in dieser Frage handelt es sich zunächst wieder um Prüfung eines Vorschlages, der von anderer Seite ausgegangen ist. Die Erfolge der Wanderversammlungen von Vertretern einzelner Wissenschaftsgebiete haben die Idee angeregt, hievon eine Anwendung auf das Bibliothekwesen zu machen. Dem-

*) „Grenzboten“ Nr. 14, Seite 40.